

Die Verbreitung und Rassenbildung des *Labidostomis taxicornis* F. (Col. Chrysomel.).

Von **Werner Ulrich**, Berlin.

(Mit 1 Karte.) (Schluß aus Heft 5.)

Die Gebiete, denen je eine der drei erwähnten und voneinander deutlich verschiedenen Formen eigen ist, sind Nordafrika, insbesondere Algerien, ferner Sardinien und auf dem Festlande von Italien die Landschaft Latium.

Die nordafrikanischen Tiere, die ich als Grundtypus betrachte und als *L. taxicornis* s. str. bezeichne, können ihrer Färbung nach als die „dunkle Form“ beschrieben werden. Ihrem Bau nach sind die Tiere zumeist kräftig und gedrungen. Das Halsschild fällt nach den Seiten stark ab; die Farbe des Halsschildes ist tief dunkelblau, die der Flügeldecken rotbraun. Ferner sind der rote Fleck hinter dem Auge und die beiden rötlichen Zähnen am Vorderrande des Clypeus verdunkelt. Ein Tier aus Mraier, dem südlichsten der mir bekannten Fundorte, ist durch seine Kleinheit und Zierlichkeit sowie durch den Glanz des Halsschildes vor allen anderen mir vorliegenden Nordafrikanern ausgezeichnet. Bei demselben Exemplar sind der Augenfleck und die Zähnen des Kopfschildes ebenso tiefdunkelblau wie der ganze übrige Kopf. Diese unscheinbaren Zeichnungsmerkmale werden hier erwähnt, weil in meinem Material die Tiere von nördlicheren Fundorten, beispielsweise Sardinien und Italien, in bezug auf diese Färbung heller sind als die von südlicheren Fundorten. Diese Regel kommt auch noch innerhalb von Nordafrika zum Ausdruck. — Die hier als *L. taxicornis* s. str. bezeichneten nordafrikanischen Tiere sind nicht die, nach denen die Art zum ersten Mal unter dem Namen *Cryptocephalus tridentatus* von Petagna beschrieben wurde. Die unter diesem nomenclatorisch ungültigen Namen beschriebenen Tiere stammen aus Calabrien.

Die Männchen der sardinischen *taxicornis* und nach den Angaben von Sainte Claire Deville auch die männlichen Tiere von der Insel Korsika sind durch die Bildung des Halsschildes als besondere Form gekennzeichnet. Der Halsschild ist nach den Seiten weniger stark abfallend. Dadurch tritt bei einer Ansicht von oben die größte Breite des Halsschildes, welche etwa in der Mitte gelegen ist, als solche deutlicher in Erscheinung, im Gegensatz zu den Nordafrikanern, bei denen die seitlichen und gleichzeitig breitesten Partien nach den Seiten stark abfallen, sodaß der Halsschild in der Aufsicht eine mehr quadratische Form erhält. Ferner ist der Halsschild der sardinischen Tiere glänzender, zwei Flecke auf der Scheibe sind unpunktirt und glänzend und die Skulptierung erscheint reicher, indem die bei allen Männchen auf der Scheibe des Halsschildes auftretenden Vertiefungen stärker ausgebildet sind. In viel schwächerer und oftmals wechselnder Ausbildung finden sich die beiden zuletzt genannten Merkmale als gelegentliche Vorkommnisse auch bei Tieren anderer Herkunft. — Die Besonderheiten der sardinischen Tiere sind bereits wiederholt in der Literatur erwähnt worden. Wie aus einer Bemerkung Lacordaires her-

vorgeht, verschickte der alte Sammler Dahl die von ihm auf Sardinien erbeuteten Tiere unter dem besonderen Namen *capricornis*, ohne sie jedoch irgendwo beschrieben zu haben (vergl. auch den Katalog von Dejean Edit. 3, 1833). Lacordaire selbst bezeichnet sie als var. B und Jacobson beschreibt sie^{*)} nach einem einzigen Männchen als besondere Species: *L. sardoa* Jacobs. Schließlich bestätigte Sainte Claire Deville die abweichende Ausbildung der sardinischen Stücke. Er bezweifelt aber mit Recht, daß diese Tiere, so wie es Jacobson angenommen hat, eine besondere Art bilden. — Nach diesen Befunden betrachte ich die sardinischen *taxicornis* als eine besondere Rasse, die den vom Festlande frühzeitig isolierten tyrrhenischen Inseln eigen ist. Sie hat den Namen *spec. sardoa* Jacobs. zu führen.

Die *taxicornis* der Apenninhalbinsel müssen gegenüber der dunklen nordafrikanischen Form als „helle Form“ bezeichnet werden. Unter diesen Italienern sind die Stücke aus der Landschaft Latium und, nach einer großen Anzahl mir vorliegender Exemplare, speziell die Stücke aus der Umgebung Roms (D. B.) durch die Einheitlichkeit ihrer besonderen Ausbildung sofort auffallend. Während bei den Nordafrikanern in bezug auf die Färbung des Halschildes und der Flügeldecken dunkelblau gegen rotbraun steht, zeigen die Tiere aus der Umgebung Roms die Farben Grün und Hellgelb. Ferner sind der Augenfleck und die Clypeuszähne nicht dunkel-, sondern hellrötlich. Die Form des Halschildes ist im Gegensatz zu den Nordafrikanern als flach zu beschreiben. Die hiermit hervorgehobenen Tiere bilden m. E. eine besondere Form, für die ich den Namen *f. latina* einführe.

Was die verwandtschaftlichen Beziehungen anbetrifft, die im vorliegenden Fall namentlich aus habituellen Eigentümlichkeiten erkennbar werden, so zeigen die Tiere aus Spanien die deutlichsten Beziehungen zu denjenigen des westlichen Nordafrika, diejenigen aus Sicilien zu denen vom Hochplateau von Tunis und die Angehörigen der *spec. sardoa* haben, soweit man es bei ihrer Abgeschlossenheit noch beurteilen kann, die größte Aehnlichkeit mit den Exemplaren algerischer Herkunft. Inwieweit derartige Beziehungen zwischen den Tieren der nördlichen Fundorte und zwischen diesen und den Formen der eben genannten Fundorte bestehen, läßt sich nach meinem Material, in dem Exemplare von nördlicheren Fundorten spärlicher vertreten sind, nur vermuten, aber nicht mit Sicherheit beurteilen. Man sieht nur, und dies allerdings deutlich genug, daß alle Italiener eine ziemlich geschlossene Einheit bilden, deren Beziehungen zu den südlichsten Formengruppen nicht eindeutig zu erkennen sind, und daß die Tiere der übrigen Fundorte, d. h. Südfrankreich und Deutschland, nicht zum italienischen, sondern zum algerisch-tyrrhenischen Formtypus gehören.

Hieran anknüpfend, würde die Frage nach dem Zustandekommen des heutigen Verbreitungsgebietes zu besprechen sein. Bei ihrer Beantwortung wird es sich aber nur um einige Vermutungen handeln.

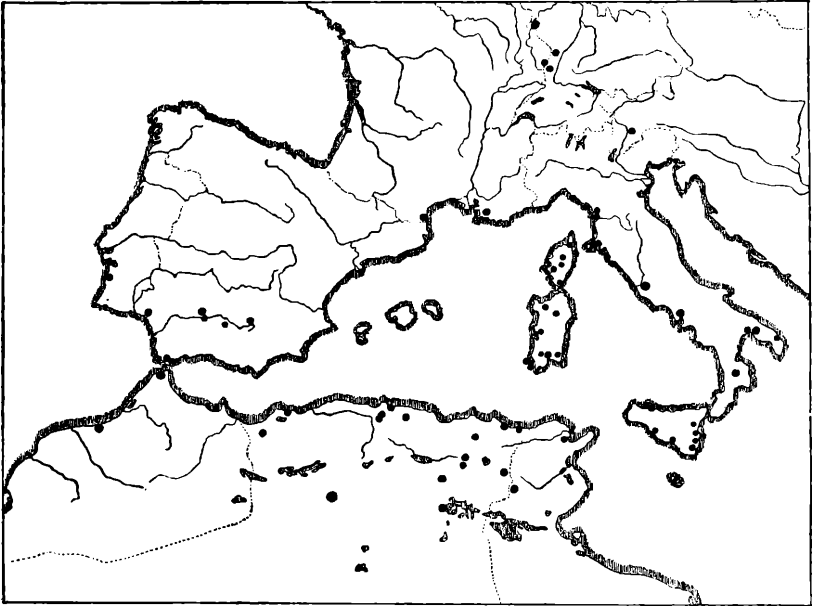
*) Riv. Col. Ital. IV, 1906, p. 30.

Nach den Verwandtschaftsverhältnissen und der Verbreitung der gesamten Gattung zu urteilen, dürfte die Art über Mitteleuropa von Osten her eingewandert sein. Das Bild ihrer heutigen Verbreitung ist der Typus eines Tieres mit westmediterraner Verbreitung, und es ist kaum anzunehmen, daß sich an diesem Bilde bei der Fülle z. T. recht ausführlicher Faunenverzeichnisse noch etwas Wesentliches ändern wird.

Ich möchte meinen, daß man unter den heutigen Fundorten zwei Gruppen unterscheiden kann: erstens solche, die die Reste der ursprünglichen Verbreitung darstellen, an denen sich die Art dauernd erhalten hat, und zweitens solche, die von diesen alten Wohnsitzen aus erst nachträglich besiedelt oder wieder besiedelt worden sind. Zur ersten Gruppe würden in erster Linie die frühzeitig isolierten tyrrhenischen Inseln zu rechnen sein, die, in Parallele zu Vorkommnissen bei vielen anderen Tieren, eine besondere Rasse beherbergen, und ferner das mittlere Nordafrika. Vielleicht sind hier auch Mittelitalien und Bozen zu nennen. Für Mittelitalien spricht die Spezialisierung der dort lebenden Form und die gegenüber Süditalien bedeutend geringere Beeinflussung durch die verschiedenen Transgressionen des Meeres. Für Bozen sprechen zwei Umstände, die sich gegenseitig ergänzen. Einmal ist die Art, obwohl über alle Gebiete Sammelberichte vorliegen, weder in den übrigen Alpen noch in der oberitalienischen Tiefebene gefunden worden, so daß Bozen der einzige Fundort innerhalb eines weiten, von der Art unbewohnten Gebietes ist; und zweitens liegt der heutige Fundort Bozen in der Nähe jener „massifs de refuge“, die während der Eiszeit für einen beträchtlichen Teil der derzeitigen Lebewelt ein Rückzugsgebiet bildeten. Hiernach kann man vermuten, daß die Art bei Bozen als Relikt zu betrachten ist. Daß die Art heute bei Bozen und nicht mehr an den eigentlichen Stellen der „massifs de refuge“ vorkommt, liegt, soweit es sich nach der Literatur beurteilen läßt, an der heutigen Beschaffenheit des Landes, die der Art wohl bei Bozen, aber nicht mehr in den nach Süden ausmündenden Alpentälern und den anschließenden Teilen der oberitalienischen Tiefebene die geeigneten Bedingungen bietet. Aus dieser Meinung leiten sich auch die Zweifel her, die weiter oben gegen die Fundortsangabe „Lombardei“ geäußert wurden.

Man kann nun vermuten, daß von den oben genannten Wohnsitzen aus eine weitere Verbreitung bzw. Neubesiedelung stattgefunden hat, und zwar von Nordafrika aus einerseits nach Spanien und andererseits nach Malta-Sicilien, von Mittelitalien nach Süditalien und von Korsika nach dem gegenüberliegenden Festlande von Italien, nach den Küsten der Riviera und Südfrankreich. Die Balearen wurden bei dieser Ausbreitung nicht mehr erreicht. *)

*) cf. J. Breit, Eine koleopterologische Sammelreise auf Mallorca. Verh. z.-b. Ges. Wien 59, 1909. — Don Francisco Cardona y Orfila, Prbo, Catalogo Metodico de los Coleopteros de Menorca. Mahon 1872. — Ders., Doscientos Coleopteros mas de Menorca. Mahon 1875. Ders., Otros cien Coleopteros de Menorca. Mahon 1878. — L. W. Schaufuß, Zoologische Ergebnisse von Exkursionen auf den Balearen. Verh. z.-b. Ges. Wien 31, 1881 und Nunq. Ot. III, p. 527—552.



Eine Besiedlung Süditaliens von Sicilien aus möchte ich nicht annehmen, da die süditalienischen Tiere zum Typus der f. *labina* gehören und nicht zu dem tyrrhenisch-nordafrikanischen, dem die Sicilianer sich eng anschließen.

In die Oberrheinische Tiefebene und nach dem Elsaß ist die Art m. E. ebenso wie eine ganze Reihe anderer mediterraner Formen erst nach der Zeit der maximalen Vereisung von Südfrankreich her durch die burgundische Pforte eingedrungen. Nach der oben geäußerten Ansicht über die Herkunft der Art, kann diese sehr wohl in voreiszeitlichen Perioden bereits hier gewohnt haben, was durch paläontologische Befunde (vergl. Handlirsch) auch einige Bestätigung findet. Die Art aber nach ihrem heutigen Vorkommen im Elsaß als ein Relikt aus dem Tertiär zu betrachten, erscheint auf Grund der für mediterrane Formen ungeeigneten klimatischen Verhältnisse, die in der Zwischenzeit dort geherrscht haben, als sehr unwahrscheinlich.

Das Prinzipielle der vorgetragenen Meinung, der sich andere an die Seite stellen lassen werden, besteht in der Annahme einer unter dem Einflusse erdgeschichtlicher Ereignisse erfolgten teilweisen Zerstörung eines ursprünglichen Verbreitungsgebietes und einer späterhin erfolgten Neubesiedelung neuer bzw. Wiederbesiedelung alter Gebiete.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für wissenschaftliche Insektenbiologie](#)

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Ulrich W.

Artikel/Article: [Die Verbreitung und Rassenbildung des *Labidostomis taxicornis* F. \(Col Chrysomel.\) 153-156](#)